

Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwesfche'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Anzeige-Gehaltern
für die fünfjährige
Zeile oder deren Raum
für 30 Tage...

Bezugs-Preis
für Halle u. Umgegend
für 3 Mo. 4, durch die
Post bezogen 3 1/2 für
das Vierteljahr.

Nummer 221.

Halle, Sonntag 21. September 1890.

182. Jahrgang.

Zur ersten Ausgabe gehören: Erste (Text-)
Beilage und das illustrierte Sonntagsblatt.

Bestell-Einladung
Hallische Zeitung.

Die auch im letzten Quartal vergrößerte Zahl unserer
Abonnenten und Inserenten giebt uns die erfreuliche Ver-
stärkung, daß den alten Freunden und Genußgenossen
genossen dieses Blattes stets neue hinzutreten. Wir richten
an Beide die höchste Bitte, das Blatt, dem sie selbst
ihre Interesse so getreu zugeordnet haben, auch im Herbst
ihrer Bekannten noch immer weiter verbreiten helfen zu
wollen.

Probenummern stellen zu diesem Behufe auf Ver-
langen in jeder gewünschten Anzahl zur Verfügung.
Bestellungen werden für Halle und Giebichens-
stein von der Expedition und den Zeitungs-
Ansträgern, für Anwärts von allen Kaiserli-
chen Postanstalten und den Landbriefträgern
entgegengenommen, und wird neu hinzutretenden
Abonnenten die Zeitung vom Tage der Bestel-
lung an bis zum 30. September dieses Jahres
auf Verlangen gratis geliefert.

Der Bezugspreis beträgt für Halle und Giebichens-
stein frei Haus nur Mark 2,50, durch die Post
bezogen 3 Mark für das Vierteljahr.

Die Hallische Zeitung, amtliches Publikations-
Organ des Landratsamtes des Saalkreises, sichert ver-
möge ihrer großen Verbreitung in den lauffähig-
sten Kreisen der Provinz allen Inseraten den
besten und nachhaltigsten Erfolg.

Für das neue (vierte) Quartal sind für unser Blatt und
zwar für jede Abtheilung (für die politische, wie für die
provinzielle und lokale, für den Handelsteil als
auch für die landwirthschaftliche Beilage) außer den
Bewährten alten und sehr engagierten kreisnämigen
Mitarbeiter verpflichtet worden, so daß der Inhalt unserer
Darbietungen in allen Hefen auf das reichhaltigste aus-
gestattet werden kann. Insbesondere haben Verlag und
Redaktion auch ihre Sorgfalt dem Unterhaltungstheil
zugewandt. Von größeren Arbeiten, welche für die
illustrierte Sonntagsbeilage: erworben wurden, führen wir
für das vierte Quartal an:

An der Hobeckel des Schiffs, Original-Volks-
Erzählung von R. von Hofe. Gräfin Jakobine
winkt, Historische Erzählung von W. von Krons.
In nächster Stunde von Reinhold Ortman.

Außerdem wird in dem fortlaufenden kleineren Heften-
ton der Morgen- und Abendausgaben eine große Anzahl
von Novellen, Humoresken, belehrenden Auf-
sätzen aus allen Gebieten von Wissenschaft, Kunst
und Literatur, Modebriefen, Sonntagspaubereien zc.
zum Abdruck gelangen.

Hochachtungsvoll
Die Expedition der „Hall. Zeitung“ (Courier).
Halle, gr. Märkerstraße 11.

Halle, den 20. September.

Kollektive und vermischte Nachrichten.

Der Kampf gegen die Getreibezüge. Die Maßnahmen
unserer Kaiserin an das Vierzehnter, endlich aus seinem Schlu-
mer zu erwecken und im Kampfe gegen die unwahrscheinlichen
Elemente mitzubringen, hat überall in unseren Vaterlande mächtigen
Widerstand gefunden: die deutsch-freimüthigen Blätter, freilich
indem, wie wir dies an ihrem gewöhnlich, in die Kaiserin-
einen Sinn hinein zu interpretieren, wie er ihren demokratisch-
menschlichen Grundgedanken entspricht. Gleichseitig aber fahren
sie tüchtig fort, den Sozialdemokraten - statt sie, wie so
oft von ihnen pomphaft angekündigt, mit geistigen Waffen zu
bekämpfen - für sich zu unterwerfen, welche das Dr. Barth
Sensationsmagazin, welche das angeführt sind, die von un-
serem Kaiser liebt als unumgänglich notwendig bezeichnete
Autorität von Kirche, Gelehrten und Krone zu kränkeln, oder das
sogar Kränkeln aufzuheben zu versuchen (nach Dr. Barth
sogar Kränkeln aufzuheben zu versuchen, in den Fortschritts-
blättern emsig gethan und unter der Menge getragen. Neuer-
dings ist auch wieder zu dem letzteren Zwecke in der ge-
nannten Presse unter allerhand geschmacklosen Entstellungen
auf die bestmögliche Art und Weise, dem im Parlament be-
kanntlich aus tiefstem Grunde verhassten Kampf gegen die Ge-
treibezüge von neuem und zwar mit größter Heftigkeit sowie
mit direkter Besatznahme auf die Kaiserliche Wohnung wieder
aufgenommen worden. Wie sich bei diesem Kampf die deutsch-
freimüthigen Blätter mit der Unparteilichkeit bewegen und wie leb-
haft die von ihr vertheidigten geistigen Waffen auszu-
scheiden bemüht ist, davon giebt nachfolgende Strophe eines
„Geheimen“ Zeugnis, in welchem ein inenbüchlicher Sänger in
der „Schlichten Arbeiterzeitung“ das Lob der Statistik singt:

Sieh, nun reihen sich zwei Anger,
Drei im Guten, dort die Schlichten,
Weitens sind die „Simber“ mager,
Zeit ist meiñens die „Veredeten.“
Nabe nie den Gott erquiden,
Der von Schand und Luthens die,
Besser scheint mir schon verstanden,
„Gott ist der Getreibezerst.“

Die liberale Presse sammelt seit einiger Zeit an-
gesehliche Anzeichen eines Umfchwungs, welcher sich in der
inneren Politik Bayerns zu Gunsten des Liberalismus
vollziehen soll. Als solche Symptome sollen der Dank des
Prinz-Regenten für ein ihm gesandtes Telegramm einer
Katholikerversammlung, eine freundliche Unterhaltung des
Regenten mit liberalen Kammermitgliedern bei den Wal-
halla-Fest und dgl. gelten. Mit Bezug darauf schreibt
man uns aus München, daß zu einer dazugehörigen Auf-
fassung kleinerer Grund vorliegt; unterlasse die bayerische
Centrumpartei die Herausforderungen der Regierung,
welche sie zu Zeit des Herrn von Luz immer von Neuem
unternehme, so habe selbstverständlich die Regierung keinen
Grund, eine feindselige Haltung gegen diese Partei zur
Schaue zu tragen; neue liberale Vorstöße aber würden
ebenso wie früher zurückgewiesen werden.

Die Reform des Wucherzinsgesetzes wird gleichzeitig
mit der Novelle zum Patentelexikon vorbereitet. Wenigstens
dem gegenwärtigen Stadium der Vorarbeiten über die Einzel-
heiten der letzteren Reform noch nicht in die Öffentlichkeit
bringen kann, so dürfte doch so viel klar sein, daß sich dieselbe
der Hauptache nach darauf richten wird, neben den Geschwands-
müthern auch die Nichtgeschwands müther zum Wucherzinsgesetz
zu stellen. Den „W. W. W.“ gehen hierüber folgende Mit-
theilungen zu:

Unter den Geschwandsmüthern werden die Erzeugnisse des
Kunfgeverbes verstanden, deren äußere Gestalt nur auf die
Vertheilung des Geschwands bedachte Formen aufweist, wäh-
rend die Nichtgeschwands müthern diejenigen Formen umfassen, durch

welche der materielle Gebrauch eines Gewirkes bebiegt ist, wie
beispielsweise die Mäntel von Tuchstoffen zc. Während nun
in anderen Ländern, so in England, beide Müthergattungen dem
Wucherzins unterstellt sind, ist dies in Deutschland nur mit dem
Geschwandsmüthern der Fall. Durch die im Jahre 1876 mit dem
Gesetzes vom 11. Januar 1876 No. 1 die Provis der Ge-
richte in dieser Beziehung keine gleiche. Vertheilung von der
letzteren stellen dafür, daß auch Nichtgeschwands müther unter das
Wucherzinsgesetz fallen. Am 3. September 1878 folgte ein
das damalige Reichsoberhandlungsamt einmüthigem Urtheil,
wonach diese Auslegung nicht mehr zulässig war und seit jener
Zeit hat es bei diesem Urtheil kein Verändern eobot. Die Nicht-
geschwands müther waren dadurch nicht schuldig geworden, ihre Ge-
wänder nicht zu gewahren, den Weg der Patentmüther zu
bestreiten. Wenn man leben will, daß sich auch bei den Nicht-
geschwands müthern ein verhältnismäßig kleine Diktate, Werkzeuge des
täglichen Lebens und dergl. handelt, so wird man zugeben
müssen, daß dieser Weg ein allzu beschwerlicher und den Nicht-
geschwands müthern nicht zu empfehlen ist. Man will deshalb durch gesetzliche Anordnung den Nicht-
geschwands müthern dieselben einfachen Schutzbedingungen angedehnt
lassen, wie den Geschwands müthern. Das Patent- und Wucher-
zinsgesetz hat diese Anordnung, so ist es doch wohl möglich, daß beide
Novellen den gegebenen Faktoren seiner Zeit als gerecht
werden vorgelagt werden.

In dem deutsch-englischen Abkommen vom 1. Juni war
festgesetzt worden, nachdem durch die neueren Untersuchungen
unwiderrüchlich nachgewiesen ist, daß der in den früheren Ver-
trägen erwähnte Hof der Meißner Hof nicht der Kaiserliche Hof
ist, sondern der Hof des Königs von Sachsen, so ist es möglich Kommissare
wegen einer bestimmten Abgrenzung zusammenzutreten sollten.
Wegenwärtig ist nun, der „N. B. Z.“ zufolge, schon ein eng-
lischer Kommissar eingetroffen, welcher mit der Angelegenheit be-
traut ist. Als deutscher Kommissar hat sich Herr v. Blumberg,
der bei der bisherigen Gouverneur von Kamerun, Freiberg vor
dem, genannt.

Parteiabewegung. Wie dem „D. Z.“ mitgetheilt
wird, beabsichtigt der Reichstagsabgeordnete für Randow-
Greifenhagen, Herr v. d. Osten-Blumberg, aus Gesundheits-
rückgründen sein Mandat niederzulegen. Herr Regierung-
assessor Schlang-Schöringem ist als Ersatzmann in Aussicht
genommen.

Die Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im
Saale zählt gegenwärtig über 1600 Mitglieder. Unter den
1117 aktiven Mitgliedern (eigentlichen Krankenpflegern) befinden
sich 3, 10 Dozenten, 727 Kaufleute und Studenten aller
Fächer, und zwar 488 Kaufleute und Studenten der
Theologie, 11 Juristen, 58 Studenten der Medizin, 73 Philo-
logen, 23 Studenten der Naturwissenschaften, 73 Mitglieder
technischer Hochschulen zc. Ferner 16 Gymnasiallehrer, 15
Lehrer an Volkshochschulen, 40 Männer am Saale, 100
Lehrer an Handwerker, 50 Kaufleute, 25 Professoren und
Hochschullehrer, über 100 verschiedene Berufsstände. Von den 1117
aktiven Mitgliedern erzielten bis jetzt überhaupt Anstellung von
Neuem in logenämtern Hochberufen, und Wissenschaften,
Lehrämtern, und zwar 488 Kaufleute und Studenten aller
Fächer, und zwar 488 Kaufleute und Studenten der
Theologie. Auf Präsentation des Verbanbes des alten und des
bestehenden Grundbesitzes im Landeshofbücherei West-Birnenberg
durch königlichen Erlass vom 24. Januar 1877 auf Verlangen
des Saalekreises berufen, hat der Saalekreisleitung am 10. Februar
dieses Jahres in das Saale ein.

Parlamentarische. In Altenrathen ist der Land-
rath des Saalekreises Angefallen. Geheimen Rathersamtliche
Rathen von Altenrathen, königlicher Kammerherr und
Landeshofbücherei, königlicher Rathen, im 71. Lebensjahre ent-
schieden. Auf Präsentation des Verbanbes des alten und des
bestehenden Grundbesitzes im Landeshofbücherei West-Birnenberg
durch königlichen Erlass vom 24. Januar 1877 auf Verlangen
des Saalekreises berufen, hat der Saalekreisleitung am 10. Februar
dieses Jahres in das Saale ein.

(Nachdruck verboten.)

Die Hundertjährige. \*)

Skizze von Hebr. Dostojewski.

Aus dem Russischen von August Scholt.

„Denken Sie nur, was wir heute begegnet ist“, be-
gann die Frau Kathin, nachdem sie Platz genommen hatte.
„Ich komme so um die Mittagstunde in die Rifolous-
straße, wo ich an zwei Stellen zu thun hatte, nämlich
erstens einmal im Vermietungsbureau, und dann, zwei
Stücker weiter, im Schuhwaarenmagazin, wo ich in voriger
Woche für meine kleine Sonja ein Paar Stiefelchen bestel-
len sollte. Wie ich nun gerade ins Bureau eintrete, sehe
ich vor dem Hause ein kleines gebengtes Mütterchen, mit
einer Krücke in der Hand, das so uralt schien, daß ich kein
Alter durchaus nicht zu errathen vermochte. Sie humpelte
gerade aus den Thoren zu und lauwerte sich in die Ecke
aus ein Bündchen, das der Hausknecht da hingestellt
haben mochte. Ich ging fast achlos an ihr vorüber, nur
ganz flüchtig war ihr Bild mir haften geblieben. Zehn
Minuten später verlasse ich das Bureau und will eben in
den Schuhladen eintreten, als plötzlich dieselbe Alte wieder
vor meinen Blicken auftaucht: genau zwei Stücker weiter
war sie in den zehn Minuten gekommen, und wieder sitzt
sie auf einem Bündchen vor dem Thor und blüht mir
sich aus Gesicht, daß ich sie unwillkürlich durch ein
Lächeln begrüße. Ich bleibe drei oder vier Minuten lang
in dem Laden und gebe dann weiter, nach dem Revisi-
ons-Projekt zu - sieh, wer sitzt da bereits vor einem dritten
Haufe? Niemand anders als meine Alte, nur daß sie
diesmal nicht auf einer Bank sitzt, sondern auf einem
Pauerervorsprung, da keine Bank da ist. Unwillkürlich
bleibe ich vor ihr stehen - weshalb mag sie mir vor
jedem Hause liegen bleiben? denke ich.“

„Bist wohl nicht mehr, Großmütterchen?“ frage ich sie.

„Ach ja, mein Schätzchen, bin midde, recht midde.“

\*) Aus einer demnachst im Verlage von Rich. Schöner
Halle, erscheinenden Sammlung: „Eine heile Geschichte und
Anderes.“ Von Hebr. Dostojewski.

ist warm, denk' ich, und die liebe Sonne scheint - na,
dann gehst du zu deinen Entfinden, denk' ich, wirst bei
ihnen Mittag essen.“

„Du gehst also Mittag essen, Großmütterchen?“

„Freilich, meine Liebe, Mittag essen geh' ich.“

„Aber Du wirst ja nicht hinkommen, Großmütter-
chen!“

„Ei, gewiß werd' ich hinkommen, mein Täubchen -
immer ein kleines Stückchen, dann ruh' ich aus; dann auf,
und wieder ein Stückchen.“

Eine lebhaftere Bewegung erfährt mich auf einmal, wie ich
sie so betrachte: dieselbe winzig kleine Gestalt, die faden-
scheinnige, doch dabei harte Kleidung, nach Kleinbürgerart,
ferner der thörichte Krückstock und vor allem das gelblich-
bläuliche Gesicht mit den farblosen Lippen, in welchem alles
Freiwillig an die Knochen angedrückt schien - wie eine
lächelnde Mumie hatte sie so vor mir da, und die Sonne
schien ihr gerade auf den Scheitel.

„Du mußt schon recht alt sein, Großmütterchen“, be-
gimme ich in scherzendem Tone.

„Hundert und vier Jahre, meine Liebe, hundert und
vier Jahren, auch nicht eins mehr“, versetzte sie gleich-
falls scherzend. „Und wohin gehst Du denn, mein Täub-
chen?“

Sie lächelt dabei so innig und froh, als ob sie ganz
glücklich darüber wäre, daß überhaupt Jemand sie den-
gesehen hätte. Nur diese neugierige Frage, wohin ich den-
ginge, schien mir bei einer hundertjährigen Greisin doch
etwas absonderlich.

„Ich habe da im Laden ein Paar Stiefelchen für
meine kleine Tochter geholt“, antwortete ich lachend.

„Ein Paar Stiefelchen? - ganz keine Stiefelchen,
nicht wahr?“ fragte sie mit erregterem Raubität. „Ist
wohl noch recht klein, Dein Täubchen? Hast gewiß noch
mehr Kinder zu Hause?“

„Alles das sagte sie mit demselben herzlichem Lächeln,
wobei es wie ein warmer Lichtstrahl aus ihren schwachen,
trüben Augen drang.

„Großmütterchen, du, nimm doch die Kleinigkeit, Kauf

Dir Weißbrod dafür“, sagte ich, indem ich ihr ein Fünf-
lopfenstück reichte.

„Was gehst Du mir denn da? Ach, ein Fünfer!
Auch, ich will ihn nehmen, Deinen Fünfer - ich bin Dank
an dich.“

Sie brachte offenbar nicht zu betteln, das zeigte die
Art, wie sie eine kleine Gabe entgegennahm, nicht als
Almosen, sondern mehr aus liebenswürdigem Gefühligkeit
gegen mich, um mir nicht wehe zu thun. Es hatte ihr
ebenfalls gefallen, daß ihr Jemand eine Almosenstück
erwies, daß eine fremde Person sich mit ihr, der alten,
abgehenden Greisin, in ein Gespräch einließ und ihr in herz-
lichen Weise begegnete.

„Nun denn, losch, wach, Großmütterchen“, sagte ich beim
Abschied. „Und komm hübsch zu Deinen Enten.“

„Da will ich schon hinkommen, meine Liebe“, versetzte
sie, da will ich schon hinkommen. Und auch Du denk'
Dich, laß Deine kleine Enten nicht warten.“ Sie hatte
offenbar verstanden, daß ich ihr von meinem Töchterchen
gesprochen hatte - es war ihr natürlich, zu glauben, daß
alles Welt Entel habe. Als ich bereits ein Stück Weges
gegangen war, wandte ich mich zum letzten Male nach ihr
um und sah, wie sie sich mühsam erhob, wie sie ihren
Krückstock auf den Boden stützte und langsam weiterhumpelte.
Noch zehn, noch zwanzig Mal vielleicht mag sie angestrichelt
haben, bis sie bei ihren Enten, zum Mittagessen an-
langte. Und ich habe sie nicht einmal gefragt, wohin sie
ging, die sonderbare Alte.

Das war Alles, was die Kathin erzählte - eine ein-
fache Begebenheit, nichts weiter. Aber wie oft tritt man
denn auch einen Menschen von hundert Jahren, noch dazu
einen, der so tüchtig ist wie diese Alte? Gleichwohl hatte
ich die Empfindung, als ob mir irgend etwas an diesem,
aus dem Alltagsleben herausgehobenen Bilde fehlte -
irgend ein ergänzender Zug, der die Skizze der Alten erst
vervollständigte. Bei meiner Arbeit hatte ich sie jedoch
langst vergessen - bis sie plötzlich, mitten in der Nacht,
als ich eben einen Aufsat in einem Journal zu Ende ge-
lesen hatte und mich zur Ruhe legen wollte, in meinem
Geiste wieder auftauchte.









